

Grossvaters Erzählungen als ein wertvolles Stück Zeitgeschichte

Die Stadt überrollt das Dorf. Adrian Naef erzählt in seinem Buch am Beispiel Wallisellen von den grossen Veränderungen in der Nachkriegszeit.

Von **Martina Gasner**

Wallisellen. – Man fragt sich manchmal, wie es früher war. Wie und warum das Früher zum Heute geworden ist, fragt man sich selten. Adrian Naef hat beides getan. Der 59-Jährige beschreibt in seinem Buch «Die Rechenmachers» zwanzig Jahre der Nachkriegszeit, indem er das Dorfleben in Badersdorf aus der Sicht eines Bauernjungen erzählt. Es ist die Sicht von Naef selbst, der auf 248 Seiten darstellt, wie in der Zeit der Industrialisierung die Stadt kommt und mit all ihren guten und schlechten Seiten das Dorf überrollt. Dies in einem Tempo, dem nicht alle Badersdorfer folgen können und wollen. In einem Tempo, das vor allem durch den stetig wachsenden Flughafen und die Swissair höher ist als für andere Schweizer Dörfer. 500 Jahre hatte das «heile» Dorf- und Familienleben Bestand gehabt. Innerhalb von wenigen Jahren wird nun alles auf den Kopf gestellt. Plötzlich wollen alle Mädchen Hostess werden und alle Jungen Pilot. Plötzlich ist Fleisch tiefgefroren in der neuen Ladenfiliale erhältlich. Plötzlich steht auf dem Vorplatz des Bauernhofs eine Art Ufo, das Familienauto. Und plötzlich entdeckt der Junge die Stadt für sich.

Badersdorf ist Wallisellen

Badersdorf entpuppt sich als Wallisellen. Einerseits ist der Autor dort aufgewachsen, andererseits liegt Badersdorf zwischen einem Zivil- und einem Militärflughafen. Naef geht es aber nicht primär darum, die Geschichte von Wallisellen zu erzählen. «Eine solche Synthese ist in vielen heutigen Agglomerationsgemeinden ähnlich abgelaufen. Wallisellen ist bloss ein extremes Beispiel.» Der heutige Stadtzürcher will auch nicht, dass sein Buch als Chronik angesehen wird. Er hat sich die Freiheit genommen, rund 20 Prozent Fiktion einzubauen. Trotzdem ist der Wiedererkennungswert von Personen und Geschichten bei Lesern aus der Region Wallisellen gross. Das positive Echo auf das im letzten Herbst erschienene Buch fällt auf. Fast täglich würden bei ihm «warme und einfach schöne» Briefe von Lesern ins



BILD DOROTHEA MÜLLER

Adrian Naef: Literatur als Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart.

Haus flattern, die vom Roman berührt seien, sagt Naef. Das freue ihn sehr.

Mit seinen Anekdoten schafft Naef eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Er hat «Die Rechenmachers» seinen Enkeln gewidmet. Sie sollen einmal wissen, wies früher war. Darum habe er seine Geschichte möglichst realistisch aufgezeichnet. «Dieses Buch sollte man vorlesen, es gewinnt so noch dazu.» Er spricht auf seine Lesungen an, denen sogar literarisch wenig interessierte Leute beiwohnen. Es sei eben ein Buch fürs Volk, und interessant für alle Generationen.

Der freie Schriftsteller arbeitet derzeit bereits an einem neuen Buch. Dort geht es um seine Erfahrungen in der Stadt Zürich. Die Geschichte ist eine Art Fortsetzung von «Die Rechenmachers». «Ich suche die Themen nie. Die Themen finden mich.» Der Kreis, der sich für Naef durch die intensive Beschäftigung mit seiner Jugendzeit in Wallisellen geschlossen hat, wird sich so noch erweitern.

Adrian Naef, «Die Rechenmachers», Roman, Edition Isele, 2006, 248 Seiten, 28 Franken.